Pastellfarben und zarte Melancholie

Die Einspielung sämtlicher Streichquartette von Dmitrij Schostakowitsch hat dem Quatuor Danel großes Renommee eingebracht. Nun beginnt das Quartett eine Serie mit den Gattungsbeiträgen des Schostakowitsch-Freundes Mieczyslaw Weinberg. Marcus Stäbler besuchte die Aufnahmen.

Foto: CPO

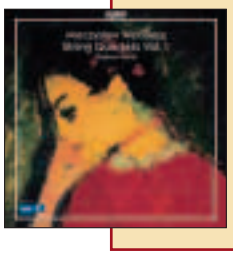
Das Quatuor Danel: (v.l.) Vlad Bogdanas, Guy Danel, Gilles Millet und Marc Danel (vorne).

Danke, insgesamt schon sehr schön – aber das muss klanglich besser verschmelzen. Den Abschnitt bräuchte ich bitte noch mal!" Tonmeisterin Barbara Valentin ist noch nicht ganz zufrieden. Drinnen, im schmucklosen WDR-Studio an der Kölner Stolbergstraße, sitzen die Mitglieder des Quatuor Danel vor ihren Notenständern und tun wie ihnen geheißen. Also wieder ran an den Schluss vom „Largo marciale" des vierten Quartetts von Mieczyslaw Weinberg: ein heikler Satz mit einigen haarigen Unisono-Passagen.

Auf den Monitoren im Ü-Wagen sind interessante Muster zu sehen. Aber Barbara Valentin verlässt sich ganz auf ihre Ohren. Und die sind leider immer noch nicht restlos überzeugt: „Es war schon besser. Aber noch nicht ganz perfekt. Schafft ihr noch eine Fassung?" Berechtigte Frage. Schließlich sind Marc Danel und Gilles Millet (Violine), Vlad Bogdanas (Viola) und Guy Danel (Cello) schon seit mehreren Stunden bei der Arbeit. Aber es hilft ja nichts: Das Stück kommt mit auf die erste CD der Weinberg-Gesamtaufnahme. Und so ein Auftakt soll ja hundertprozentig überzeugen. Kurze Verschnaufpause und dann ein allerletzter Anlauf. Und? Was sagen die Mikros? „Das hat sich jetzt gelohnt – der Take war super!" Geschafft – im doppelten Sinne.

Quartett-Biographie

Das französische Ensemble – in dem ursprünglich drei Mitglieder der Familie Danel mitwirkten – fand sich an der Kölner Musikhochschule und studierte beim Amadeus- und beim Borodin-Quartett. Die professionelle Karriere begann 1991, nachdem der Borodin-Cellist Valentin Berlinsky die Danels ermutigt hatte, sich ganz dem Quartettspiel zu widmen. Nach intensiven Lehrjahren, die durch die Arbeit mit Walter Levin, Hugh Maguire und Pierre Penassou und Fjodor Druschinin vom Beethoven-Quartett bereichert wurden, konnte das Ensemble schon bald wichtige Auszeichnungen erringen – wie etwa den Zweiten Preis in Evian 1995 und den Ersten Preis beim Schostakowitsch-Wettbewerb im Jahr 1993. Die Beschäftigung mit dem Schaffen des russischen Komponisten spielte von Anfang an eine zentrale Rolle; die Gesamteinspielung seiner 15 Quartette wurde von der internationalen Fachpresse mit Lob überschüttet und mit wichtigen Schallplattenpreisen bedacht (vgl. FF 8/2006).



Das Quatuor Danel ist in Brüssel ansässig und gastiert regelmäßig auf den bedeutendsten Konzertpodien und namhaften Festivals in Europa, aber auch in den USA und Asien und kann eine Diskographie vorweisen, die das breite stilistische Spektrum des Ensembles abbildet. Als Nachfolger des Lindsay Quartet ist das Quatuor Danel seit 2005 „Quartet in Residence" an der Universität Manchester.

CD-Tipps

Gounod, Streichquartette 1-3 (1997); Auvidis/HM CD 298490047989
Goeyvaerts, Streichquartette, The Seven Seals (1995/96); Megadisc/Codæx CD 5410965078535
Saygun, sämtliche Streichquartette (2003/2004); CPO/JPC 2 CD 061203992320
Schostakowitsch, sämtliche Streichquartette (2001/2004/2005); Fuga Libera/Note 1 5 CD 5425005575127
Neu
Weinberg, Streichquartette Nr. 4 op. 20, Nr. 16 op. 130 (2006); CPO/JPC CD 061203731320 (65')

Jetzt schnell die Instrumente und den Besucher ins Auto verladen und ab ins Hotel. Bei Pasta und Bier erzählen die vier unprätentiösen Musiker – drei Franzosen und ein Rumäne –, wie sie auf Weinberg gekommen sind: „Es waren eigentlich drei Personen, die uns auf ihn aufmerksam gemacht haben. Einmal der Musikwissenschaftler Frans Lemaire. Und dann hatten wir ja durch unsere intensive Beschäftigung mit Schostakowitsch viel Kontakt mit Valentin Berlinsky, dem Cellisten des Borodin-Quartetts, und Irina Schostakowitsch, der Witwe des Komponisten. Deshalb beschäftigen wir uns jetzt schon seit über zehn Jahren mit seinen Quartetten und sind wirklich begeistert: Sein Schaffen ist eine echte Entdeckung und eine große Bereicherung für das Kammermusikrepertoire!"

Dabei legen die Danels großen Wert darauf, dass Weinberg trotz seines engen Kontakts mit dem Vorbild und Förderer Schostakowitsch alles andere als ein Epigone ist, wie Primarius Marc betont: „Bei Weinberg sind zum Beispiel die jüdischen Themen noch viel prägnanter als bei Schostakowitsch zu hören; er schreibt außerdem insgesamt sehr viel zarter und nutzt häufiger Pastellfarben. Wir vergleichen die beiden gerne mit dem Verhältnis von Schubert und Beethoven: Wie bei Schubert gibt es in seinen Werken immer eine große Melancholie, eine Intimität und nostalgische Atmosphäre. Hatto Beyerle hat einmal gesagt, Schubert will schlagen, kann aber nicht – das lässt sich auch über Weinberg sagen."

Das sieht Cellist Guy Danel genauso: „Ja, Weinberg kann zwar sehr sinfonisch und kraftvoll klingen – aber selbst wenn es verzweifelt wird, ist es nie unmenschlich oder hart. Bei Weinberg ist es selten, dass wir kein Vibrato benutzen; der spezielle Klang vom Quartett ist immer da, mit viel Wärme, mit Qualität. Es gibt sehr viele lange und leise Momente. Bei Schostakowitsch und bei Beethoven spürt man immer, dass sie auch ans Publikum gedacht haben. Bei Weinberg hat man dagegen eher das Gefühl, er öffnet eine Tür, damit man ihm nahe kommen kann. Das passt zu seiner Persönlichkeit: Menschen, die ihn gekannt haben, beschreiben ihn als nett, aber sehr schüchtern und zurückhaltend."

Selbst wenn es verzweifelt wird, klingt Weinberg nie unmenschlich

Trotz dieser Eigenheiten des Komponisten wirken die einzelnen Werke sehr unterschiedlich: „Es ist ganz erstaunlich: Wenn man zum Beispiel das vierte Quartett – das eher ein bisschen an Prokofjew erinnert – mit dem 13. vergleicht, könnte man fast glauben, es handele sich um zwei verschiedene Komponisten. Also, es gibt überhaupt kein einheitliches Muster; deshalb ist die Auseinandersetzung mit den Quartetten wirklich äußerst spannend. Ich wünsche mir sehr, dass man in ein paar Jahren die Größe von Weinberg anerkennen kann und ihn nicht mehr als Epigonen abstempelt. Es ist ja richtig, dass einigen Stellen in seinen Quartetten eine Verwandtschaft mit Schostakowitsch anzuhören ist, aber da muss man dann genau auf das Entstehungsdatum schauen! Die Beeinflussung war nämlich durchaus nicht einseitig – es gab so eine Art freundschaftlichen Wettbewerb zwischen den beiden, und die Schostakowitsch-Quartette sind umgekehrt eben auch von Weinberg beeinflusst."

Marc Danel muss es wissen. Schließlich hat sich das Ensemble schon früh sehr intensiv mit dem Quartettschaffen von Schostakowitsch auseinandergesetzt und den Zyklus häufig komplett aufgeführt. „Das hatte mit unserem Aufenthalt beim Festival in Aldeburgh zu tun, zu dem wir schon 1992 von Hugh Maguire eingeladen wurden. Damals hat das Borodin-Quartett einen Kurs gegeben – und diese Möglichkeit konnten wir uns natürlich nicht entgehen lassen!"

Neben dem Borodin- und dem Amadeus-Quartett hatte auch Walter Levin einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung des Ensembles. Ebenso wie sein legendäres La Salle-Quartett setzen die Danels auf ein weit gefächertes Repertoire: „Wir versuchen eine Art doppelte Balance zu halten: einerseits zwischen der klassisch-romantischen und der modernen Epoche und andererseits auch zwischen bekannten und unbekannten Werken. Das befruchtet sich gegenseitig. Denn wer Haydn nicht vernünftig spielt, wird

auch mit einem zeitgenössischen Stück seine Schwierigkeiten haben. Und umgekehrt wirkt sich die Arbeit mit Neuer Musik sehr fruchtbar aus, wenn man eine Beethoven-Partitur vor der Nase hat und sie behandelt, als wäre sie erst vor kurzer Zeit entstanden. Die Auseinandersetzung mit vergessenen Werken hilft uns wiederum sehr bei der Beschäftigung mit dem Standardrepertoire. Denn sie zwingt einen, sich immer wieder über die Verantwortung des Interpreten klar zu werden. Deshalb versuchen wir, auch Schuberts ‚Tod und das Mädchen' jedes Mal so zu spielen, als müssten wir ein neu entdecktes Werk verteidigen."

Die Diskographie des Quatuor Danel bildet bisher vor allem die Seitenwege des Repertoires ab: Neben der zu Recht viel gerühmten Schostakowitsch-Einspielung enthält sie unter anderem Werke von Dusapin, Goeyvaerts und Saygun sowie die drei Streichquartette von Charles Gounod. „Wir wollten zunächst keine Standardwerke aufnehmen, weil es sehr lange dauert, bis eine Interpretation gereift ist, die lange Bestand hat. Denn Proben bringen einen natürlich sehr voran – aber so richtig setzt sich ein Stück erst mit den Konzerten."

Im Konzert entscheidet sich, welche Proben-Idee schließlich ihren Eingang in die Danel-Handschrift bekommt. Dabei liegen die musikalischen Vorstellungen der vier Streicher naturgemäß in den Grundzügen ohnehin nahe beieinander: „Sonst würden wir ja nicht in einem Ensemble zusammenspielen. Meistens geht es um Kleinigkeiten. Und wenn da zwei starke Meinungen aufeinanderprallen, entscheiden wir schon auch mal per Losverfahren – dann wird eine Münze geworfen. Nach ein paar Monaten haben wir dann sowieso vergessen, von wem eigentlich welcher Vorschlag kam."

Es geht also bei aller nötigen Disziplin durchaus locker zu bei den Danels. Starre Strukturen gibt es nicht – das spiegelt sich auch im Klang: „Wir versuchen, unsere Balance nicht durch eine Hierarchie in der Dynamik zu erzeugen, sondern dadurch, dass jeder im Spektrum seine ganz eigene, charakteristische Farbe hat."

Ein ebenso einleuchtendes wie erfolgreiches Konzept: Das Ensemble erntet regelmäßig begeisterte Rezensionen und hat einen prall gefüllten Kalender. Pro Jahr stehen zwischen 90 und 120 Konzerte auf der Agenda. Und so soll es auch weitergehen.

In den nächsten Jahren wollen sich die Danels neben ihrem Weinberg-Projekt und weiteren unbekannten russischen Werken nun auch verstärkt dem „klassischen" Repertoire widmen. „Das heißt, wir werden uns auf Schubert konzentrieren, aber auch mehr Brahms und Schumann spielen – und gleichzeitig unsere Zusammenarbeit mit Komponisten wie Helmut Lachenmann intensivieren." ■

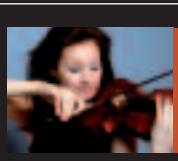
Biographie

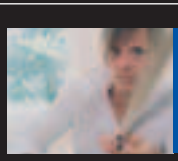
Mieczyslaw Weinberg, 1919 in Warschau geboren, kam als Sohn eines jüdischen Theatermusikers schon früh mit Musik in Berührung und stand kurz vor einer glänzenden Pianistenkarriere, als ihn der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zwang, aus Warschau zu fliehen. Nach Aufenthalten in Minsk und Taschkent konnte Weinberg mit seiner Frau dank der Hilfe von Dmitrij Schostakowitsch nach Moskau übersiedeln. Dieser war von Weinbergs erster Sinfonie so beeindruckt, dass er ihn nach Kräften förderte. So entwickelten sich zwischen den beiden Komponisten ein reger musikalischer Austausch und eine langjährige freundschaftliche Beziehung.
Weinberg – der 1953 für drei Monate ins Gefängnis kam und offenbar dank der Fürsprache von Schostakowitsch entlassen wurde – weigerte sich, Parteimitglied zu werden und dem „Formalismus" abzuschwören. Er wurde deshalb von der offiziellen sowjetischen Kulturpolitik bis in die 1960er Jahre hinein kaum unterstützt und eher selten aufgeführt. Gleichwohl schuf er ein umfangreiches Œuvre, das unter anderem sieben Opern, 25 Sinfonien und zahlreiche Kammermusikwerke – darunter 17 Streichquartette – umfasst. Mittlerweile erfreut sich sein Schaffen international einer wachsenden Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Weinberg wurde 1990 mit dem Staatspreis ausgezeichnet und starb 1996 in Moskau.

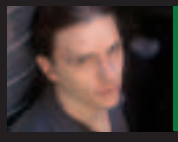
Termine

4.2. Kempten, Stadttheater
20.2. Regensburg, Wolfgangsaal
11.3. Basel, Stadtcasino
18.3. Brüssel, Palais Bozar
10.4. Essen, Marktkirche
12.4. Gröbenzell, Rudolf-Steiner-Schule
19.5. Wien, Konzerthaus
1.6. Bad Iburg, Schloss Bad Iburg

markus bröhl : artists and concerts
sülzburgstr. 113 · 50937 köln
fon +49 [0] 221. 28 25 185
fax +49 [0] 221. 28 25 899
info@artistsandconcerts.de

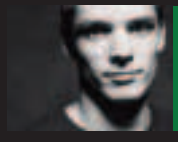

Arabella Steinbacher
Violine


Alban Gerhardt
Violoncello


Markus Groh
Klavier

Steven Osborne
Klavier

Evgenia Rubinova
Klavier


Cédric Tiberghien
Klavier

Weitere Künstler, Infos, Termine und Pressematerial auf unserer Website:
www.artistsandconcerts.de

>> mehr Musik